

# Die Rolle der Tierhaltung für eine nachhaltige Landwirtschaft und Ernährung

## Rinderhaltung – nachhaltig und klimagerecht?! Teil 2

Dokumentation der Videokonferenz vom 19. Oktober 2021

AgrarBündnis e.V.  
Marktstätte 26  
78462 Konstanz  
Fon 07531 2829391  
E-Mail [thomas@agraruendnis.de](mailto:thomas@agraruendnis.de)  
[www.agraruendnis.de](http://www.agraruendnis.de)

In Zusammenarbeit mit Slow Food Deutschland e.V.



Protokoll: Leonie Horn, Frieder Thomas, Anita Idel

Das Projekt wird gefördert von der  
Landwirtschaftlichen Rentenbank



## Inhalt

Programm.....	3
Warum wir eingeladen haben.....	3
Teilnehmer:innen.....	4
Klimaziele für Landnutzung und Landwirtschaft. Methodische Probleme und neue EU-Initiative.....	5
Präsentation Teil I: Wie rechnet das IPCC?.....	5
Diskussion.....	6
Bewertung der Maßnahmen.....	6
Reduktionspotenzial in der Landwirtschaft.....	6
Weniger Fleischkonsum.....	7
Bezug zu Fläche bzw. Produkt.....	7
Primärenergie.....	8
Ergänzende Anmerkungen zur Vorgehensweise des IPCC und zur Vergleichbarkeit von Studien.....	8
Argumentationslinien.....	8
Präsentation Teil II: Wie erreichen wir das 1,5 Grad-Ziel.....	9
Diskussion.....	9
privatwirtschaftliche Initiativen.....	9
Klimafreundliches Wirtschaften mit Kuh & Co.....	10
Potentiale der Beweidung.....	10
Bedeutung des Dauergrünlandes für die Kohlenstoffspeicherung.....	10
Potenzial des Grünlands nutzen statt hemmen.....	11
Statements aus der Diskussion.....	12
Warum kommen klimafreundliche Wirtschaftsweisen in der Praxis nicht zur Geltung?.....	13
Fazit.....	13
Statements aus der Diskussion.....	14
Märkte und Förderung.....	14
Instrumente für eine klimafreundliche Rinderhaltung: Stand der Diskussion.....	15
Unsere Strategie.....	15
Öffentliche Förderung für die Rinderhaltung.....	15
Diskussion.....	16
Zwang zum Umbruch nach spätestens fünf Jahren, wenn Acker mit Grünland eingesät wurde, um den Ackerstatus zu erhalten.....	16
Vielfalt der Landschaft.....	16
Erosion.....	16
EU-Programme und marktwirtschaftliche Ansätze.....	16
Grünlandnutzung sichern.....	16
Klimaschutz zu wenig Thema in der Borchert-Kommission.....	17
Den Handel nicht aus den Augen verlieren.....	17
Danke und Ausblick.....	18

## Programm

<b>Rinderhaltung – nachhaltig und klimagerecht</b>		
10.00 Uhr	<b>Willkommen!</b> Warum wir eingeladen haben.	Andrea Fink-Keßler ( <i>Büro für Agrar- und Regionalentwicklung</i> ) Frieder Thomas ( <i>AgrarBündnis</i> )
10.15 Uhr	<b>Kritische Auseinandersetzung mit Klimabilanzen</b>	<b>Input</b> Klimaziele für Landnutzung und Landwirtschaft. Methodische Probleme und neue EU-Initiative <i>Tobias Reichert (Germanwatch)</i>
11:00 Uhr	<b>Biologische Grundlagen</b>	<b>Input</b> Klimafreundliches Wirtschaften mit Kuh & Co <i>Anita Idel (Mediation und Projektmanagement Agrobiodiversität und Tiergesundheit)</i>
11.45 Pause		
12:00 Uhr	<b>Handlungsbedarf und Handlungsoptionen</b>	<b>Input</b> Warum kommen klimafreundliche Wirtschaftsweisen in der Praxis nicht zur Geltung? <i>Günther Czerkus (Bundesverband Berufsschäfer e.V.)</i>  Diskussionsstand zu Förderinstrumenten für eine klimafreundliche Rinderhaltung <i>Xenia Brand (Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft, Projekt Tier und Klima)</i>
13:00 Uhr	Fazit, Ausblick – weitere Aktivitäten	

## Warum wir eingeladen haben

*Frieder Thomas (AgrarBündnis)*

Die Rinderhaltung ist aufgrund des Klimawandels und wegen ihrer Emission von Treibhausgasen in den Fokus gerückt. AgrarBündnis und Slow Food haben bereits einen Workshop zu diesem Thema veranstaltet. Aber alle Beteiligten waren der Meinung, dass das Thema weiter vertieft werden müsse. Das soll mit diesem Workshop geschehen.

Wir, d.h. die Mitgliedsverbände des AgrarBündnisses und unser weiteres Umfeld, müssen die komplexe Sachlage analysieren und uns positionieren. Es ist notwendig, die öffentliche Diskussion mit einer kritischen Analyse sowie mit Vorschlägen zum Handeln zu bereichern.

Das Ziel dieses Workshops ist es, zu versuchen, die notwendige Transformation in ihrer Gesamtheit zu betrachten. Denn es geht nicht nur um die Reduktion von Treibhausgasen, sondern um sehr vielfältige Veränderungen in der Landwirtschaft.

In diesem Workshop gibt es Input plus Diskussion zu drei Themen:

- Bewertungsmethoden: Wie werden Emissionen gemessen und betrachtet und was heißt das für die sich daraus ergebenden Handlungsempfehlungen?
- Was ist klimafreundliches Wirtschaften?
- Woran hakt es, dass unsere Ideen bezüglich Extensivierung/klimafreundliches Wirtschaften nicht umgesetzt werden? Was sind die politischen Handlungsfelder und was gibt es für Maßnahmen, um den Veränderungsprozess in unserem Sinne voranzubringen?

## Teilnehmer:innen

### Referent:innen

Xenia Brand (Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft; Projekt Tier und Klima)

Günther Czerkus (Bundesverband Berufsschäfer)

Dr. Anita Idel (Mediation und Projektmanagement Agrobiodiversität und Tiergesundheit)

Tobias Reichert (Germanwatch)

### Moderation, Organisation, Protokoll

Dr. Andrea Fink-Keßler (Büro für Agrar- und Regionalentwicklung),

Dr. Frieder Thomas (AgrarBündnis),

Leonie Horn (AgrarBündnis)

### Teilnehmer:innen

Jochen Dettmer (AgrarBündnis, NEULAND),

Clemens Gabriel (Vorstand AgrarBündnis, Demeter, Junglandwirtenetzwerk),

Johannes Kiefl (Meine Landwirtschaft, AK Tierhaltung),

Andrea Lenkert-Hörrmann (Slow Food / Rinderprojekt),

Dr. Matthias Link (Arbeitsgemeinschaft kritische Tiermedizin),

Katja Mahal (Regionalentwicklerin),

Ulrich Mück (freier Berater / Demeter)

Prof. Dr. Onno Poppinga (Kasseler Institut für ländliche Entwicklung),

Saro Ratter (Schweisfurth Stiftung),

Helene Schmutzler (Biodynamic Federation: Büro Brüssel),

Dr. Christian Schüler (Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft),

Diana Sorg (Umweltbundesamt, FG Ländliche Entwicklung, Landwirtschaft und internationaler Bodenschutz),

Viola Stegmann (Slow Food / Rinderprojekt),

Tilman Uhlenhaut (Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland),

Bernd Voß (Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft),

Frigga Wirths (Deutscher Tierschutzbund),

Kirsten Wosnitza (Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft)

## Klimaziele für Landnutzung und Landwirtschaft. Methodische Probleme und neue EU-Initiative

*Tobias Reichert (Germanwatch)*

### Präsentation Teil I: Wie rechnet das IPCC?

Der internationale Klimarat (IPCC) stellt zusammen, welche Emissionen woher kommen und er zeigt auf, was man gegen den Klimawandel tun kann. Das IPCC betreibt selbst keine Forschung. Die Basisdaten kommen von der FAO.

Die Ursachen für die Emission von Treibhausgasen haben sich im Laufe der Zeit verändert:

- Emissionen in CO<sub>2</sub>-Äquivalenten  
seit 1750: 64% durch Verbrennung fossiler Energieträger; 36% durch Landnutzung  
seit 2010: 86% durch Verbrennung fossiler Energieträger; 14% durch Landnutzung
- Aber das bedeutet nicht, dass die Emissionen durch Landnutzung/Landwirtschaft gesunken sind. Sie sind nur im Verhältnis geringer geworden, weil die Emissionen durch fossile Energieträger erheblich zugenommen haben.
- Der Fokus in Bezug auf die Reduzierung liegt daher beim IPCC bei den fossilen Energien. Es kommt hinzu, dass diese Emissionen sehr viel besser einschätzbar und messbar sind, als die diffusen und großen Schwankungen unterlegenen Emissionen im Bereich der Landnutzung.

Eine Zeitlang hatten Land und Meere eine natürliche Senkenfunktion. D. h., dass ein Teil der emittierten Treibhausgase der Atmosphäre wieder entzogen wurde: 23 % wurden von Ozeanen, 31 % von Landökosystemen und Vegetation aufgenommen. Die Senkenfunktion nahm bei einer steigenden Kohlendioxidkonzentration sogar zu. Durch den sog. Düngeeffekt wurde zusätzliche Biomasse erzeugt. Aber in den letzten Jahren ist zu beobachten, dass dieser Effekt wieder abnimmt.

Als Strategien für eine klimastabilisierende Landnutzung kommen verschiedene Aspekte in Betracht:

- den Kohlenstoffanteil in den Böden steigern durch:
  - Fruchtfolgen mit hohem Leguminosenanteil,
  - Pflanzen mit mehr Wurzelmasse,
  - Zwischenfrüchte,
  - Grünland- und Weidemanagement,
  - Erhalt von Grasland,
  - BioChar (Kohle in den Boden einbringen),
  - Wiedervernässung von Moorböden; dabei ist aber zu beachten, dass bei einer Wiedervernässung kurzfristig mehr Methan emittiert wird und eine CO<sub>2</sub>-Speicherung nur sehr langsam wieder einsetzt; daher geht es bei den Mooren weniger um ihre Funktion als Senken, sondern vor allem darum, die permanenten und intensiven Emissionen zu beenden.
- den Kohlenstoffanteil in der Vegetation steigern: Die Aufforstung hat laut IPCC hier das größte Potential
- auch die Verringerung von Lebensmittelverschwendung hat ein großes Potential

Emissionen von Treibhausgasen sind nicht leicht zu messen. Die Schätzungen zu den konkreten Mengen und was einzelne Maßnahmen genau an Reduktion bewirken, variieren erheblich. Teilweise fehlt es an sicheren Forschungsergebnissen. Bei den fossilen Energien ist die reale Reduktion von Treibhausgasen klarer

zu ermitteln als bei der Land- und Forstwirtschaft. Das verstärkt den Fokus auf diese „sicheren Strategien“. Andererseits besteht aber auch erheblicher Forschungsbedarf für den Bereich Landnutzung.

Die Wiedervernässung von Moorböden ist ein von der IPCC genannter Aspekt. Dabei ist anzumerken, dass dabei kurzfristig die Methanemissionen steigen, langfristig aber CO<sub>2</sub> gebunden wird.

Zu den Moorböden: Nicht nur menschliche Aktivitäten, sondern auch zurückgehende Niederschläge können zu einer Gefährdung von Moorböden führen. Hier entsteht offenbar sich selbst verstärkender Klimaeffekt, dem man durch aktive (Wieder)Vernässung entgegentreten müsste.

Die Forschung in Bezug auf das Reduktionspotenzial der Landnutzung hat zwar zugenommen. Es gibt aber große Unsicherheiten, wie die folgenden Daten belegen:

Schätzungen des Reduktionspotenzials	
in Gigatonnen Kohlendioxid pro Jahr	
vermiedene Entwaldung	0,4-5,8
pflanzenbasierte Ernährung	0,7-8,0
Lebensmittelverschwendung	0,8-4,5
(Wieder)Aufforstung	0,5-10,1
C in Acker und Grasland	0,4-8,6
Bioenergie mit CCS <i>Carbon Capture and Storage</i>	0,4-11,3

## Diskussion

### *Bewertung der Maßnahmen*

Frage: Die Vorschläge des IPCC enthalten Maßnahmen mit sehr unterschiedlicher Wertigkeit und Machbarkeit. Wie verhält sich das IPCC zu diesen unterschiedlichen Maßnahmen?

Antwort: Das IPCC nimmt keine konkrete Bewertung vor. Aber es erwähnt beispielsweise positive oder negative Nebeneffekte, wenn sie bekannt sind. So äußert sich das IPCC auch zum Grünlandmanagement und führt an, dass eine Extensivierung von Grünland auch zu einer Steigerung der Biodiversität führen kann.

Das IPCC ist ein Gremium, das vorhandene Ergebnisse zusammenträgt. Das IPCC forscht selbst nicht. Daher ist es offenbar auch zurückhaltend in seiner Bewertung und nimmt kein Ranking bzgl. der Maßnahmen vor.

Der Verzicht auf ein Ranking ist aber auch sinnvoll, weil die stark variierenden Berechnungen und Schätzungen in Bezug auf die Potenziale verschiedener Strategien deutlich machen, dass es ganz erhebliche Unsicherheiten gibt, wo wirklich effektiv eingegriffen werden kann.

Der Verzicht auf ein Ranking ist nicht zuletzt auch als Signal zu verstehen: Wir können es uns angesichts der prekären Situation gar nicht leisten, ein Ranking zu erstellen. Alle Maßnahmen sind wichtig, um den Temperaturanstieg zu begrenzen und daher sollte es keine Priorisierung geben.

### *Reduktionspotenzial in der Landwirtschaft*

Frage: Wir reden hier vor allen Dingen über Kohlendioxid: Was ist mit Methan? Das ist in der Landwirtschaft von besonderer Bedeutung.

Antwort: Aus den oben genannten Gründen liegt ein besonderer Fokus auf Kohlendioxid. Aber wenn man die Landwirtschaft betrachtet, ist es tatsächlich etwas anders: In der EU kommt rund die Hälfte der Treibhausgasemissionen (in Kohlendioxidäquivalenten) der Landwirtschaft aus Methan, weitgehend aus der Rinderhaltung. Global sieht es etwas anders aus, aber auch dort ist Methan aus der Rinderhaltung mit 30 bis 40 % ein entscheidender Faktor.

In Bezug auf Grasland (Grünland und Ackerfutter) ist auch Lachgas von Relevanz. Rund ein Drittel des bewirtschafteten Graslandes wird intensiv gedüngt. Dort entstehen rund drei Viertel der durch Düngung verursachten Lachgas-Emissionen.

Im Dauergrünland wird außerdem eine gesteigerte Lachgasemission provoziert, wenn es verdichtet ist. Das ist leider häufig der Fall, wenn Grünland zu Zeiten befahren wird, zu denen man es nicht befahren sollte. In solchen Fällen ist die Senkenfunktion erheblich reduziert.

In Bezug auf Methan plädiert das IPCC für eine Reduktion der Haltung von Wiederkäuern und für eine pflanzenbasierte Ernährung.

Frage: In der Landnutzung haben wir ja offensichtlich das Problem, dass es mit gut und schlecht nicht so einfach ist. Grünland ist sinnvoll. Aber zu viele Kühe emittieren zu viel Methan. Ist es daher nicht sinnvoller, sich auf die o.g. Reduktion fossiler Energieträger zu konzentrieren?

Antwort: In Bezug auf die Rindviehhaltung muss man differenziert argumentieren. Sie ist für den Erhalt von Grünland sinnvoll. Aber in Ländern mit intensiver Haltung (EU, USA) werden mehr Tiere gehalten, als man mit den vorhandenen Grasflächen ernähren kann. In diesem Sinne ist ein Abstocken der Rinderhaltung sinnvoll.

Auch wenn der Landwirtschaft zugestanden wird, die Emissionen nicht bis auf null reduzieren zu müssen (unter anderem weil Emission in der Landwirtschaft auch auf natürlichen Prozessen und nicht auf der Verwendung von fossilen Energieträgern beruhen), sollten alle Möglichkeiten, die zu einer Reduktion von Treibhausgasemissionen beitragen, genutzt werden.

### ***Weniger Fleischkonsum***

Frage: Gibt es Empfehlungen, welches Fleisch zu reduzieren wäre? Eher Schweine und Hühner als Nahrungsmittelkonkurrenten des Menschen. Oder Wiederkäuer wegen ihres Methanausstoßes, die aber, wenn sie Gras fressen, keine Nahrungsmittelkonkurrenten sind?

Antwort: Vom IPCC gibt es keine konkreten Empfehlungen. Man kann aber aus der Empfehlung zum Graslandmanagement schließen, dass Rindfleisch (vom Grasland) ein sinnvolles Lebensmittel ist. Auch die Hinweise auf die Möglichkeit der Anreicherung von Kohlenstoff in Ackerböden durch den Anbau von Grünfütter für Wiederkäuer (Zwischenfrüchte, Leguminosen in den Fruchtfolgen) könnte man als Hinweis auf eine im Sinne des Klimaschutzes gezielt ausgerichtete Rindviehfütterung interpretieren.

Aber auch hier wird deutlich: Das IPCC taucht nicht wirklich in die Komplexität landwirtschaftlicher Produktionszusammenhänge ein.

### ***Bezug zu Fläche bzw. Produkt***

Frage nach Flächenbezug bzw. Produktbezug der Emissionen.

Antwort: Das IPCC bedient sich grundsätzlich des direkten Flächenbezugs (Territorialprinzip). Das bedeutet, dass der Regenwald und seine Abholzung beispielsweise für Brasilien bilanziert wird. Und auch der

Energieverbrauch zum Herstellen von Mähdreschern oder zum Herstellen von Dünger wird der jeweiligen nationalen Industrie angelastet – nicht der Landwirtschaft. In Bezug auf die konkrete Klimabilanz (foot print) von Nahrungsmitteln lässt sich auf diese Weise kaum eine sinnvolle Aussage tätigen.

Werden die IPCC-Aussagen 1:1 übernommen, laufen wir Gefahr, dass falsche Anregungen an die Konsumenten gegeben werden.

### **Primärenergie**

Frage: Wird der Aufwand an Primärenergie, den die Landwirtschaft verbraucht, berücksichtigt?

Antwort: Ja, der Verbrauch der Landwirtschaft an Primärenergie wird in den jeweiligen Ländern angerechnet. Insgesamt hat die Primärenergie aber keinen besonders hohen Anteil an den Emissionen und liegt bei unter 5 %. Der Einsatz an Primärenergie ist im Verhältnis zu anderen Faktoren in der Landwirtschaft nicht der entscheidende Punkt.

Frage: Auch der Aufwand für die zugekauften Betriebsmittel, wie zum Beispiel Düngemittel, wird nicht der Landwirtschaft angerechnet?

Der Aufwand für die erzeugten Düngemittel wird nicht der Landwirtschaft angerechnet, sondern der produzierenden Industrie.

### **Ergänzende Anmerkungen zur Vorgehensweise des IPCC und zur Vergleichbarkeit von Studien**

Das IPCC betreibt selbst keine Forschung! Die Daten kommen von der FAO. Für die Bewertung der Klimarelevanz bestimmter Produktionsverfahren ist es wichtig, welche Daten einfließen. Beispielsweise fließt nicht der gesamte Energieeinsatz der Lebensmittelproduktion in die Berechnungen ein. Es geht nur um die Landwirtschaft im engeren Sinne und nicht um die industriellen vor- und nachgelagerten Bereiche. Das wird aber den unterschiedlichen Produktionsverfahren nicht gerecht – weder im Hinblick auf die Landwirtschaft noch auf die gesamte Ernährung.

Betrachtet man die Landwirtschaft und Landnutzung in Deutschland, fließen beispielsweise weder die Emissionen durch Futtermittelimporte (landwirtschaftliche Produktion, aber auch vorangegangene Waldrodungen) – weil nicht national –, noch durch die Herstellung von Mineraldüngern (Haber-Bosch-Verfahren), Pestiziden, Antibiotika oder Desinfektionsmitteln – weil Industrie und nicht Landwirtschaft – in die Berechnungen eines „Fußabdrucks“ des Endprodukts ein.

### **Argumentationslinien**

Die allgemeine, sehr reduzierte Argumentationslinie lautet

- viele Rinder = viel Methan

Das müsste differenzierter betrachtet werden.

- kein Kraftfutter für Rinder = weniger Methan
- Verhinderung der Umwandlung von Grünland in Acker = Verhinderung von CO<sub>2</sub>-Freisetzung
- Erhalt des Grünlandes als Speicher,  
gegebenenfalls Nutzung des Grünlands als zusätzliche Senke, wenn es anders bewirtschaftet wird als bisher und wenn Acker in Grünland umgewandelt wird
- weniger Emissionen von Grünland, wenn die Düngemenge gesenkt wird



- der Erhalt einer an das Grünland angepassten Zahl von Rindern/Wiederkäuern wäre sinnvoll – auch bzw. gerade im Sinne einer Kreislaufwirtschaft
- Fruchtfolgen auf dem Acker mit Klee gras, Luzerne sowie Zwischenfrüchte usw. – nutzbar als Futter für Wiederkäuer – sind die einzige (!) Möglichkeit, auch auf dem Acker Humus anzureichern

## Präsentation Teil II: Wie erreichen wir das 1,5 Grad-Ziel

*Tobias Reichert (Germanwatch)*

Die Treibhausgas-Emissionen müssen in ihrer Gesamtbilanz auf null. Das ist das Ziel. In der Landwirtschaft geht das nicht vollständig, weil natürliche Prozesse immer mit Emissionen von Treibhausgasen verbunden sind. In Deutschland geht es derzeit um rund 60 Mio. Tonnen CO<sub>2</sub>-Äquivalente „in der Landwirtschaft“ (die kritische Auseinandersetzung mit dem Territorialprinzip soll an dieser Stelle nicht wiederholt werden, da die Landwirtschaft natürlich auch bei der Anwendung des Produktprinzips erhebliche Emissionen zeitigt). Einerseits sollen die Emissionen gesenkt werden, womöglich. Andererseits sollen aber auch die Senken, die die Land- und Forstwirtschaft anbieten können, weiter ausgebaut werden.

Rein rechnerisch sollen Waldwirtschaft, Moore und produktive Landwirtschaft zu einem Bereich zusammengefasst werden, der dann insgesamt auf die „rechnerische Null“ kommt und damit als klimaneutral bezeichnet werden kann. Das ist sehr ehrgeizig. Denn die Qualität der Senkenfunktion der Wälder nimmt derzeit eher ab und die Wiedervernässung der Moore ist wegen des Klimawandels gar nicht so einfach. Zwar könnten weitere Emissionen begrenzt werden, aber mit einer Umkehr zum Positiven ist kurzfristig eher nicht zu rechnen.

Um das gesamte Ziel zu erreichen, wird es dann daher doch die Strategie sein, möglichst viel an der Schraube der Emissionen zu drehen. Da stehen im Mittelpunkt

- Methan
- Düngung und Güllewirtschaft
- Moorböden

Aber bisher gibt es leider keine adäquaten politischen Instrumente, um eine klimafreundliche Landschaft zu fördern. Die vorhandenen Ansätze im Rahmen der Gemeinsamen europäischen Agrarpolitik (GAP) sind nicht ausreichend um das Ziel „netto-null-Emission“ zu erreichen.

## Diskussion

### *privatwirtschaftliche Initiativen*

Frage: Neben politischen gibt es auch privatwirtschaftliche Aktivitäten. Beispielsweise hat die Molkerei Arla eine „klimaneutrale“ Milch auf den Markt gebracht. Wie ist das einzuschätzen?

Antwort: Wenn privatwirtschaftliche Initiativen ihre jeweilige nationale Regierung – bei Arla wäre es Dänemark – davon überzeugen können, dass das Konzept wirklich greift, dann würde das auch in die staatliche Bilanzierung einfließen. Insofern besteht durchaus ein öffentliches/staatliches Interesse an solchen Initiativen.

Das heißt dann aber auch, dass wir eine enge staatliche Begleitung bzw. eine Anerkennung des privatwirtschaftlichen Bilanzierungsverfahrens brauchen.

## Klimafreundliches Wirtschaften mit Kuh & Co

Anita Idel (Mediation und Projektmanagement Agrobiodiversität und Tiergesundheit)

### Potentiale der Beweidung

Das heutige Dauergrünland entstand in den Millionen Jahren währenden der Ko-Evolution mit Weidetieren. Es birgt Potenziale für Bodenfruchtbarkeit, biologische Vielfalt und Klimaentlastung. Aber die Forschung und Diskussion sind weitgehend auf technische Antworten auf die Klimakrise reduziert. Und wenn es um biologische Antworten geht, steht der Wald im Fokus.

Warum werden die Potenziale des Dauergrünlandes so wenig wahrgenommen, geschweige denn umgesetzt? Die Nicht-Wahrnehmung ist verständlich, weil Bäume/Wälder ihre Energie in ihrer eigenen Biomasse speichern – und dies vor allem oberirdisch und somit für uns sichtbar.

Egal ob Wald, Fauna oder Bakterien: Der Zuwachs an Biomasse ist Voraussetzung für das (Über-)Leben. Deshalb treiben die meisten Pflanzen erheblichen Energieaufwand, damit es nicht zu einem *Verbiss* durch Tiere kommt. Dabei verfolgen sie zu deren Abwehr völlig verschiedene Konzepte: Sie bilden Dornen und Stacheln, Bitterstoffe und Toxine.

Hingegen überstehen Gräser bei der Beweidung nicht nur diesen jeweils erheblichen Verlust an oberirdischer Biomasse, sondern wachsen nach der Nutzung weiter und profitieren sogar davon. Denn der Biss löst bei den Gräsern einen Wachstumsimpuls aus, der die Photosyntheseaktivität und damit ihre Biomassebildung erhöht. Über Millionen Jahre bedeutete Grünlandnutzung Beweidung; denn motorisierte und großräumige Mahd entstand erst im letzten Jahrhundert. Grasland hat sich so gut an die Weidetiere angepasst, dass diese Ko-Evolution die weltweit erfolgreichste Pflanzengesellschaft hervorgebracht hat. Es ist auf allen Kontinenten das größte Biom, die größte Perma- und die größte Mischkultur.

Vor rund 60 Mio. Jahren haben Gräser begonnen, sich flächig – rasenhaft – auszudehnen. Bestimmte Tierarten begannen, sich durch hochkronige Zähne an dieses Futter anzupassen. Warum kann Grasland durch Beweidung „offengehalten“ werden, obwohl die Weidetiere Gräser genauso fressen wie Baumschösslinge? Die Anpassung der Gräser besteht in ihrer ganz eigenen Wachstumsdynamik und darin, ihren Wachstumsknoten zu schützen: Je nach Grasart wurde er auf die Bodenoberfläche oder sogar kurz darunter verlegt, um beim Weiden der Tiere nicht verletzt zu werden. Gräser wachsen aus der Basis heraus – von unten. Im Gegensatz dazu erfolgt die Verjüngung von Bäumen an ihren Spitzen: Deshalb bedeutet der Verbiss bei Bäumen das Aus, solange junge Baumschösslinge erst über nur einen Spross verfügen.

### Bedeutung des Dauergrünlandes für die Kohlenstoffspeicherung

Bei der Photosynthese nehmen Pflanzen Kohlenstoff in Form von CO<sub>2</sub> auf, erhöhen so ihre eigene pflanzliche Biomasse und geben den Sauerstoff ab. Noch dominiert auch im Weltklimarat (IPCC) der Forschungsstand, wonach Bäume/Wälder durch den Entzug von CO<sub>2</sub> aus der Atmosphäre über das größte pflanzliche Potenzial zur Bodenbildung zu verfügen. Diese Setzung rührt von der Tatsache, dass Bäume/Wälder im Vergleich zur Permakultur Grasland mehr pflanzliche Biomasse pro Hektar bilden.

Der Blick nur auf die unmittelbare pflanzliche Biomasse ist jedoch zu eng. Humus, d.h. organische Bodenbiomasse, besteht zu über 50 Prozent aus Kohlenstoff. Entsprechend entzieht jede zusätzlich gebildete Tonne Humus der Atmosphäre circa 1,8 t CO<sub>2</sub>. Dabei stammen mindestens 80 Prozent aus der Biomasse von Wurzeln. Deshalb spielen erstens Dauerkulturen und zweitens solche mit hohem Wurzelanteil eine große Rolle bei der Bodenbildung. Aber drittens entscheidet darüber nicht allein die *Quantität* der Wurzeln.

Eine 2021 veröffentlichte Metastudie verglich über 100 Studien zu Grasland und Wald bezüglich der Frage: „Wie wirkt sich ein erhöhter CO<sub>2</sub>-Partialdruck in der Atmosphäre auf die Biomassebildung erstens der Pflanzen und zweitens der Böden aus?“. Nicht überraschend für die Forscher:innen war, dass die pflanzliche Biomassebildung bei den Bäumen ebenso wie bei den Gräsern erhöht war. Hingegen widersprach das Ergebnis der bisherigen Setzung, wonach erhöhte pflanzliche Biomasse auch entsprechend die Bodenbildung erhöht. So waren die Bäume zwar stärker gewachsen, die Bodenbildung blieb aber signifikant dahinter zurück. Hingegen führte die erhöhte oberirdische und unterirdische pflanzliche Biomasse bei den Gräsern in allen Fällen auch zu erhöhter Bodenbildung.

Zum notwendigen Verständnis trägt die Frage bei, wie Böden entstanden sind, *bevor* sich Menschen sesshaft gemacht und gegärtnert und geackert haben. Die Antwort findet sich in den (noch) heute weltweit fruchtbarsten Großebenen. Denn ob Prärien, Pampas oder unsere 100 Punkte-Böden: Die *Kornkammern* haben alle eine Steppengenesse; ihre Schwarzerdeböden entstanden in Jahrtausende langer nachhaltiger Beweidung der Steppen.

Das Verhältnis von oberirdischer (Spross) zu unterirdischer (Wurzel) Biomasse liegt bei Bäumen bei 2:1 und bei Gräsern bei 1:2 bis 1:20. Deshalb verfügt ein Hektar Wald zwar über weit mehr Wurzelbiomasse als ein Hektar Grünland. Aber Grasland-Ökosysteme speichern mehr Kohlenstoff (C) als Wald-Ökosysteme, weil erstere in ihren Böden sogar 50 Prozent mehr C speichern als letztere. Denn Gräser speichern die Energie weniger in ihrer eigenen pflanzlichen Biomasse. Ihre Wurzeln wirken nur temporär als Speicher und tragen dann zur Bildung von organischem Boden bei.

Bäume verfügend vorwiegend über ein extensives Wurzelsystem. Bodenbildung findet an den Enden der Wurzeln statt – durch Abgabe von Exsudaten und Verrottung. Gräser verfügen als *Feinwurzler* über extrem viele Wurzelenden. Daraus ergibt sich methodisch, dass es für die Beurteilung des C-Senkenpotentials nicht ausreicht, die Biomassebildung der Pflanzen zu messen. Graslandökosysteme bereiten sich quasi ihr eigenes fruchtbares Beet. Die Bodenbildung muss eigenständig betrachtet werden.

In den Mittelgebirgen gehörte der Wechsel zwischen Phasen mit Boden aufbauender Beweidung und Boden zehrendem Ackerbau jahrhundertlang zum Konzept der Landnutzung. Im Schwarzwald, berichtet Siegfried Jäckle (Forum Pro Schwarzwaldbauern e.V.), gab es noch bis in die 1970er Jahre die betriebliche Praxis, einzelne Flächen nach 10 bis 12 Jahren Beweidung zwei, drei Jahre für den Kartoffelanbau zu nutzen und dann wieder in Grünland zu überführen.

Die Autor:innen der Metastudie kommen zu dem Schluss, dass die bisherigen Modelle zur Bodenbildung überarbeitet bzw. revidiert werden müssen und erwähnen explizit, dass Gräser *Feinwurzler* sind.

### **Potenzial des Grünlands nutzen statt hemmen**

Während die Nutzung fossiler Energie als entscheidender Motor die Klimakrise befeuert, schädigen Chemieeinsatz, Überdüngung, extreme Artenarmut und Verdichtung die Böden massiv, sodass diese Basisresource der Ernährung schrumpft und auch ihre Pufferwirkung für das Klima im Rahmen des Kohlenstoffkreislaufes sinkt.

Nicht nur die ausgeräumte Feldflur, sondern auch das Dauergrünland hat vielerorts ein Minimum an Biodiversität erreicht. Beispielsweise wird in Schleswig-Holstein ein Drittel des Grünlandes gar nicht beweidet, sondern nur für Silage genutzt, nach zwei bis drei Jahren umgebrochen und dann mit Weidelgräsern wieder „sortenrein“ eingesät. Achslasten bei der Gülleausbringung von über 20 Tonnen sind dort keine Ausnahme. Das verdichtet Böden und schädigt insbesondere das Wachstum und die Aktivität der Feinwurzeln.

Das Potenzial des Grünlandes und die derzeitigen Nutzungsformen liegen zunehmend weit voneinander entfernt.

Um Bodenverlust durch Wassererosion zu vermeiden, sollten Hanglagen und Auen nicht beackert, sondern erstens – wieder – in Dauergrünland umgewandelt und dann zweitens – wieder – beweidet werden. Nachhaltige Beweidung fördert nicht nur die Fruchtbarkeit, sondern auch das Wasserspeichervermögen der Böden. Letzteres steigt exponentiell mit der Masse der *Fein*wurzelbiomasse und stellt bezüglich der Klimakrise einen entscheidenden Resilienzfaktor dar.

Auch Zwischenfrüchte sollten durch Beweidung von Bodenverdichtung entlastet werden: Über drei Jahre können sie nicht nur der Anreicherung mit Stickstoff durch Leguminosen, sondern durch vielfältige Mischungen auch dem Bodenaufbau und der Bodenstruktur dienen. Der Kräuteranteil führt zwangsläufig zu verringerten Methanemission.

Klimagerechtes Wirtschaften erfordert politische Rahmenbedingungen durch Förderung und Forschung, um den Bodenverlust zu minimieren und die biologische Vielfalt und die Bodenbildung zu fördern. Als Richtschnur für die dazu erforderliche nachhaltige Landnutzung seien *die drei Bios* (nach Günther Czerkus, Bundesverband Berufsschäfer e.V.) genannt: die Biene, für die Vielfalt der Insekten und Bestäuber, die Kuh, für die Vielfalt der Weidetiere, und der Regenwurm als Symbol für das vielfältige Bodenleben.

### Statements aus der Diskussion

- Wir gehen viel zu sorglos mit dem Grünland um! Wir müssen seine vielfältigen Potenziale erkennen und es wieder in Wert setzen; auch mit Hilfe der Wissenschaft.
- Wir brauchen politische Instrumente, die einen anderen Umgang mit Grünland unterstützen.
- Die Hütte brennt so sehr, dass wir auf allen Ebenen loslegen müssen: daher das eine tun und das andere nicht lassen.
- Die Stabilität der Graslandschaften hängt natürlich auch sehr viel mit der Art der Tiere zusammen, die dort geweidet haben. Die Bisonpopulation in Nordamerika hatte fast den gleichen Umfang wie die Rinder, die heute dort gehalten werden. Möglicherweise hat sich in Bezug auf den Methan-Ausstoß daher kaum was geändert. Aber bei der heutigen Rinderzucht bleibt das Grünland nicht erhalten. Da muss(t)en wir wieder hinkommen.
- Die Qualität und Stabilität der Humus-Fraktionen sind auf Grünland deutlich höher als bei allen anderen Flächennutzungsformen.
- Zur Politik: Den größten Effekt hat die Umwandlung von Ackerland in Grünland. Aber das geht nur, wenn es Kühe als „Nutzer“ gibt.
- Das IPCC schlägt zwar keine konkreten Maßnahmen vor, aber es hat Vorschläge für Handlungsfelder gemacht. Dazu gehört das „Grünlandmanagement“. Wir müssen also nicht mehr lange forschen, sondern wir können dies in konkrete europäische Politik übersetzen.

## Warum kommen klimafreundliche Wirtschaftsweisen in der Praxis nicht zur Geltung?

*Günther Czerkus (Bundesverband Berufsschäfer)*

Zur Geltung kommt, was die Wahrnehmungsbarriere überwindet. Das passiert durch persönliches Erleben und/oder durch Ansprache von außen. Eigene Erfahrungen mit der Arbeit in der Landwirtschaft haben in Deutschland noch etwa 3% der Bevölkerung. Die Ansprache der anderen liegt in den Händen professioneller Gestalter.

Es ist keine Neuigkeit, dass die Agrarindustrie mächtig ist. Je nachdem wie hoch die Umsätze sind, kann mehr oder eben weniger Lobbyarbeit finanziert werden. Lobbyarbeit für Schweine lässt sich einfacher finanzieren als für Schafe (siehe nächste Seite). Aber allein die Anzahl der Tiere sagt noch wenig. Denn es geht auch um Umsätze. Und die klimafreundliche Schafhaltung ist eine Betriebsform mit relativ geringem Einsatz von Betriebsmitteln. D. h. die Umsätze sind insgesamt niedrig: fast keine Stallhaltung, insgesamt verhältnismäßig begrenzter Maschineneinsatz. Auch für Pharmakonzerne geht der Anreiz gegen Null, sich mit der Schafhaltung auseinanderzusetzen und sie zu unterstützen. Schafhalter verwenden/brauchen wenig Medikamente. Die Flächen, die bewirtschaftet werden, sind überwiegend Naturschutzflächen, so dass auch kein Bedarf für Agrochemikalien und andere Betriebsmittel besteht. Wo keine Umsätze, da gibt es auch kaum Drittmittel für Forschung und daraus entstehenden Fortschritt.

Und es gibt weitere Beispiele für Ungleichheiten:

- Extensive Grünlandbewirtschafter erhalten fast nichts von den Fördermitteln für Investitionen; weil sie kaum investieren (müssen). Schäfer fallen einfach durchs Raster und werden nicht gesehen.
- Gerade die extensiv wirtschaftenden Bereiche der Landwirtschaft, die „öffentliche Güter“ bereitstellen, haben kaum Kapazitäten, um für ihre Arbeit eine angemessene Interessenvertretung zu finanzieren.
- Das Mengenverhältnis zwischen Schaf und Schwein hat zum Beispiel die Folge, dass Lämmer-Ohrmarken 10-mal so teuer sind, wie diejenigen für Schweine – auch bei Abnahme der gleichen Stückzahl.

### Fazit

Betriebe, die Grünland extensiv und klimafreundlich bewirtschaften, brauchen keinen Fonds mit 150 Mio. Euro als Erschwerniszulage, um weniger Gülle auszubringen oder um mit aufwendiger Technik per Schleppschlauch zumindest die Emissionen zu reduzieren. Sie arbeiten auch jetzt schon klimafreundlich. D.h. öffentliche Mittel werden vorwiegend in die Veränderung unerwünschter Bewirtschaftungspraktiken gesteckt. Diejenigen, die schon sinnvoll wirtschaften, werden hingegen kaum unterstützt.

Lobbyarbeit wird von denen gemacht, die es sich leisten können und das sind nicht die Landbewirtschafter, sondern die Industrie und die Investoren, die den Bauern das Land wegkaufen.

Solange wir uns den Luxus erlauben, Forschung und Lehre auf Auftragsforschung zu stützen, ist die Wissenschaft nur begrenzt eine Alternative. Denn diese Forschung orientiert sich an möglichst hohen Umsätzen (Wachstum), anstatt an möglichst effizientem und sparsamen Ressourceneinsatz (Nachhaltigkeit).

## Statements aus der Diskussion

- Reicht es aus, die Interessensvertretung zu stärken?

### Märkte und Förderung

- Der Agrarmarkt versagt offensichtlich hinsichtlich ökologischer, nachhaltiger Grünlandbewirtschaftung. Daher brauchen wir offensichtlich mehr staatliche Regulierung (Leitplanken)
- Es gibt ein System öffentlicher Förderung, aber es setzt falsche Schwerpunkte
- In der kommenden Agrarförderperiode wird es mit den Weideprämien für Schafe, Ziegen und Mutterkühe eine kleine positive Verschiebung in Richtung Grünlandbewirtschaftung geben.
- In Bezug auf das Grünland muss unsere Forderung nach mehr Förderung aber noch besser qualifiziert werden.
- Absolutes Grünland befindet sich häufig auf schwachen Böden, die ohne mineralische Düngung geringere Erträge liefern und somit deutlich negativen Einfluss auf das Einkommen der Erzeuger haben. Auch hier braucht es öffentliche Anreize, Grünland zu bewirtschaften, wenn der Markt sie nicht liefert.
- Der Beitrag als Kohlenstoffspeicher muss unabhängig von Marktgeschehen honoriert werden.

### Ein paar Zahlen aus dem Schweinesegment



**Das sind die Leistungen, die soviel Geld in Umlauf setzen, dass davon umfangreiche Lobbyarbeit bezahlt werden kann.**

**Schafe 2020: 20.000 Betriebe mit ca. 1,2 Mio. Schafen**

**Diese Leistungen können das derzeit nicht.**



## Instrumente für eine klimafreundliche Rinderhaltung: Stand der Diskussion

Xenia Brand (Arbeitsgemeinschaft bäuerliche Landwirtschaft; Projekt Tier und Klima)

### Unsere Strategie

- Wir müssen uns als Landwirte zu unseren Emissionen bekennen. Wir sind für Klimaschutz und das 1,5 Grad Ziel und daher müssen wir gemeinsam überlegen, wie wir das erreichen können.
- Strategisch geht es darum, „vor die Welle zu kommen“; d. h. die notwendigen Veränderungen müssen insgesamt zu positiven Veränderung der Betriebsentwicklung führen.

### Öffentliche Förderung für die Rinderhaltung

- Deutschland muss derzeit seine nationale Strategie für die nächste Förderperiode der Gemeinsamen europäischen Agrarpolitik (GAP) planen und bei der EU-Kommission vorlegen. Die AbL hat dabei immer wieder versucht, dass in den Öko-Regelungen der 1. Säule eine Weideprämie untergebracht wird. Bis jetzt bezieht sich die Diskussion um die Öko-Regelungen aber meist auf den Ackerbau.
- Ein Hebel für Veränderungen – auch im Sinne des Klimaschutzes – sind Viehdichte (Verringerung in Intensivgebieten) oder Stall- und Haltungsformen (mehr Tierwohl). Klimarelevant sind aber auch die vor- und nachgelagerten Bereiche der gesamten Lieferkette oder der Energiebezug.
- Der Flächenbesatz ist ein großes Thema, das immer wieder diskutiert wird. Eine wichtige Kenngröße bei vielen Verbänden sind 2 GV/ha; als Obergrenze bzw. als Grenze für das Anrecht auf Förderung. Bei Wiederkäuern wird diese Grenze aufgrund des meist selbst erzeugten Grundfutters in der Regel eingehalten.
- Ein anderer Hebel für Veränderungen ist der Nachweis nach einer Stoffstrombilanz; mit konkreten Kriterien für möglichst begrenzte zugelassene Überschüsse. Die Erstellung sollte unterstützt und eine günstige Stoffstrombilanz explizit honoriert werden.
- Ein weiterer Hebel für Veränderungen ist die „Qualifizierung“ des Futters. Beispielsweise hat die Einführung des Logos *ohne Gentechnik* schon einiges an Veränderungen bei den teilnehmenden Betrieben gebracht.
- Vielfältige Fruchtfolge bzw. hoher Anteil an Leguminosen in der Fruchtfolge: Das ist ein sinnvolles Instrument. Aber die Leguminosenanteile in der Fruchtfolge müssen so entlohnt werden, dass wirklich ein Anreiz besteht, an diesem Programm teilzunehmen.
- Weide: Neben ihrer positiven Wirkung auf das Klima hat die Beweidung auch einen hohen Stellenwert für die Biodiversität. Die AbL hat angeregt, hierfür in den Ökoregelungen eine Förderung vorzusehen.
- Derzeit sind die Angebote zur Förderung der produktiven klimafreundlichen Grünlandbewirtschaftung im Rahmen der künftigen Öko-Regelungen noch recht mager.
- Unabhängig von der Förderpolitik muss unbedingt darauf hingewirkt werden, dass ein Acker seinen Ackerstatus behält, auch wenn Grünland eingesät wurde und mehr als 5 Jahre nicht umgebrochen wurde. Innerhalb der Fachwelt gibt es eigentlich keine abweichende Meinung. Es ist daher verständlich, warum diese Regelung immer noch aufrechterhalten wird.

Anmerkung: Der Erhalt des Ackerstatus' ist insbesondere für die Eigentümer wichtig, weil Äcker erheblich höhere Pacht- und Kaufpreise erzielen als Grünland. Da Grünland nicht mehr (bzw. nicht ohne Genehmigung) umgebrochen werden darf, erleiden Eigentümer einen erheblichen Wertverlust, wenn sie den 5 Jahre lang als Grünland genutzten Acker nicht umbrechen und er deswegen seinen Ackerstatus verliert. Pächter, deren Wirtschaftsweise dazu führt, dass Acker zu Grünland wird (für

das wiederum Umbruchverbot herrscht!) können regresspflichtig gemacht werden. Aus Sicht des Klimaschutzes wäre es natürlich sinnvoll, die Grasnutzung möglichst lange beizubehalten.

## Diskussion

### *Zwang zum Umbruch nach spätestens fünf Jahren, wenn Acker mit Grünland eingesät wurde, um den Ackerstatus zu erhalten*

- Frage: Welches wären denn alternative Regelungen?
- Antwort: Man müsste diese Regelung grundsätzlich abschaffen. Sie macht keinen Sinn. Der Ackerstatus sollte aufgrund der traditionellen Rechte und des in der Regel höheren Wertes für Ackerflächen erhalten bleiben. Auf der anderen Seite wäre es in Bezug auf die Kohlenstoffspeicherung sinnvoll, eingesätes Grünland so lange wie möglich nicht umzupflügen.

### *Vielfalt der Landschaft*

- Grundsätzlich wäre es für Vielfalt und Nahrungssouveränität sinnvoll, in Ackerbauregionen Acker in Grünland umzuwidmen. Aber auch andersherum wäre es nicht falsch, in Grünlandregionen hier und da wieder Ackerflächen auszuweisen, beispielsweise um Gemüse anbauen zu können.
- Der Ansatz von regionalen Zielen für vielfältige Nutzungsformen müsste diskutiert werden.

### *Erosion*

- Flächen, die vor Bodenverlusten durch Erosion stehen, sollten in Dauergrünland umgewandelt werden. Dafür braucht es eine mittel- bis langfristige Umsetzung (mindestens 20 Jahre). Für solche Veränderungen muss es dann aber auch Einkommensstützungen geben.

### *EU-Programme und marktwirtschaftliche Ansätze*

- Die EU-Programme sind mit ihrer sehr allgemeinen unqualifizierten flächenbezogenen Einkommensstützung und den ebenfalls flächenbezogenen Agrarumweltmaßnahmen nur begrenzt für die Einkommenssicherung geeignet.
- Die Förderprogramme haben in den letzten Jahren nicht zur Verhinderung von Grünlandverlusten geführt.
- Es ist daher wichtig, dass Klimaschutzleistungen der Landwirte im Sinne des Gemeinwohls honoriert werden. Da die Märkte das nicht leisten, sollte es über staatliche Förderprogramme erfolgen.
- Marktwirtschaftliche Ansätze (Kennzeichnung, Logos), die derzeit von Molkereien umgesetzt werden, sind kritisch zu hinterfragen. Sie orientieren sich tendenziell an einfachen und populären Kriterien und werden der komplexen Situation auf den Betrieben und des Grünlandes kaum gerecht.
- Handel und Molkereien werden aber sicher weiter aktiv sein. Um hier faire Kriterien und faire Preise zu realisieren, sollten wir das Thema „Klima top up“ nicht den Molkereien überlassen, sondern aktiv mitgestalten.

### *Grünlandnutzung sichern*

- Die Probleme sind von Region zu Region unterschiedlich gelagert. Es gibt Regionen, in denen Milchvieh- und Rinderhaltung weitgehend weggebrochen ist. Hier gilt es Konzepte für Alternativen mit Pferden, Schafen und Ziegen und gegebenenfalls anderen Tieren und Nutzungsformen zu entwickeln.
- In anderen Regionen sind Überlegungen notwendig, die Milchviehhaltung von der kraftfutterbasierten Fütterung zu einer grundfutterbasierten Fütterung umzubauen. Hier ist festzustellen, dass die



derzeitigen Agrarumweltprogramme stark am Naturschutz orientiert sind und landwirtschaftliche low input Systeme (Bio, Grundfutter orientiert) noch nicht angemessen berücksichtigt werden.

### ***Klimaschutz zu wenig Thema in der Borchert-Kommission***

Die sogenannte Borchert-Kommission ist ein gutes Beispiel, wie ein relativ breiter Konsens für die notwendigen Veränderungen in der Landwirtschaft erreicht werden kann. Leider geht es in der Borchert-Kommission nur um Tierwohl und es fehlt der CO<sub>2</sub>-Aspekt und der ganzheitliche Blick. Dennoch müsste es hier schnell losgehen und Schritt für Schritt müssten auch klimarelevante Ziele und Maßnahmen aufgenommen werden.

### ***Den Handel nicht aus den Augen verlieren***

- Beim Fokus auf landwirtschaftliche Betriebe und deren Grünlandmanagement sollten wir Verarbeitung und Handel nicht aus den Augen verlieren. Molkereien denken und arbeiten in ganz anderen Dimensionen als landwirtschaftliche Betriebe. Und auch Exportprodukte sollten Klimaschutzstandards entsprechen. Derzeit werden hier eigene Standards entwickelt. Hier denken wir eventuell noch etwas klein und sollten uns stärker an diesen Diskussionen beteiligen.

## **Danke und Ausblick**

*Frieder Thomas (AgrarBündnis)*

Das AgrarBündnis hat – unterstützt von der Landwirtschaftlichen Rentenbank – ein Dialog-Forum angeboten, das engagiert genutzt wurde. Es ging um Information und Gedankenaustausch. Handlungsfelder wurden benannt.

Wie die Erkenntnisse in der weiteren Arbeit genutzt werden – beispielsweise bei der o.g. Lobbyarbeit im Sinne von Günther Czerkus –, bleibt den Anwesenden und anderweitig Beteiligten in ihrem jeweiligen Umfeld vorbehalten.

Unsere Ergebnisse passen gut zu den Zielen, die in der Zukunftskommission Landwirtschaft formuliert wurden und an deren Umsetzung jetzt gearbeitet werden muss.

Mit der Dokumentation und einem Beitrag im Kritischen Agrarbericht 2022 schließen wir dieses kleine Projekt ab.

Die Teilnehmer:innen sprechen sich dafür aus, im Rahmen von neuen Projekten die aufgetauchten Fragen und Ideen vertiefend zu bearbeiten.